



MetallRente Studie 2013

Jugend, Vorsorge, Finanzen

Von der Generation Praktikum zur
Generation Altersarmut?

MetallRente Studie 2013

Jugend – Vorsorge – Finanzen

Von der Generation Praktikum zur Generation Altersarmut?

Die MetallRente Studie 2013

Die vorliegende MetallRente Studie 2013 baut auf den Erkenntnissen einschlägiger Jugendstudien auf und füllt zugleich eine wichtige thematische Lücke. Ebenso wie die Vorgängerstudie von 2010 befasst sie sich mit den Einstellungen und Strategien Jugendlicher und junger Erwachsener zu ihrer Altersvorsorge und lässt damit jene Generation zu Wort kommen, die besonders stark von demografischen und ökonomischen Veränderungen und gewandelten Anforderungen an finanzielle Zukunftsdispositionen betroffen ist. Durch die Wiederholung der Studie im Abstand von drei Jahren ergibt sich die Möglichkeit zu ersten Trendaussagen.

Von der Generation Praktikum zur Generation Altersarmut – ein realistisches Szenario?

Die Leitfragen der ersten Studie wurden weiter verfolgt und durch neue ergänzt: Besonders von Interesse war: Denkt diese Jugendgeneration an ihre Zukunft, denkt sie strategisch, und hat sie den Willen und die Kompetenzen, sich der neuen Situation der Altersvorsorge zu stellen, in der längerfristige Vorausschau und mehr Initiative gefordert sind? Wie hoch ist im heutigen gesellschaftlichen Umfeld die Erwartung an einen ausgleichenden Staat, dessen politische und finanzielle Ressourcen sich auf das Krisenmanagement der Banken- und Staatenfinanzierung fokussieren? Wie sieht es heute mit dem Wissen über die Altersversorgung aus? Welche Spuren hat das krisenhafte ökonomische und politische Umfeld im Bewusstsein Jugendlicher hinterlassen? Wie schätzen junge Menschen die sozialen, ökonomischen und finanziellen Zukunftsrisiken ein?

Das internationale Autorenteam der Studie fragt: Welche Rahmenbedingungen sind nötig, damit die junge Generation dem Systemwechsel bei der Alterssicherung gerecht werden kann?

Für die vom Versorgungswerk MetallRente in Auftrag gegebene Studie hat das Forschungsinstitut TNS Infratest Sozialforschung – wie schon bei der ersten Studie 2010 – im Rahmen einer telefonischen Repräsentativbefragung bundesweit 2.500 Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 17 und 27 Jahren im Durchschnitt 20 Minuten interviewt.

Die Untersuchung wird im Verlag Beltz Juventa veröffentlicht.

Die beteiligten Autoren

Die Studie wurde erneut von dem renommierten Bildungs- und Sozialforscher Prof. Dr. Klaus Hurrelmann wissenschaftlich geleitet, der seit vielen Jahren im Bereich der empirischen Jugendforschung tätig ist.

Die Organisation der empirischen Studie, die Auswertungen und Interpretation der Daten und Trends verantwortet Dr. Thomas Gensicke.

Prof. Dr. Klaus Hurrelmann und Dr. Annette Otto widmen sich in ihrem Beitrag den Themen „Vorsorge und Finanzen“ aus psychologischer und soziologischer Perspektive.

Prof. Gordon Clark und Dr. Csaba Burger untersuchen das Wechselspiel zwischen Finanzwissen und institutionellen Rahmenbedingungen sowie deren Auswirkungen auf Vorsorgeverhalten und Vorsorgeentscheidungen in den OECD-Ländern, insbesondere in Deutschland.

Heribert Karch nimmt eine kritische Bewertung der aktuellen Debatte zur Alterssicherung vor und zieht Schlussfolgerungen für einen nachhaltig stabilen Prozess zusätzlicher Alterssicherung.

Ergebnisse und Schlussfolgerungen

- **Die Jugend sieht ihre Zukunft erstaunlich optimistisch**
- **Hohe Vorsorgebereitschaft führt nicht unbedingt zur praktischen Vorsorge**
- **Junge Frauen befürchten hohes Armutsrisiko im Alter**
- **Der Staat in der Pflicht - junge Menschen erwarten Unterstützung bei der Altersvorsorge**
- **Institutionelle Rahmenbedingungen verbessern und Finanzkompetenz der Jugend stärken**
- **Vorausschauende Altersvorsorge durch kollektiven Ansatz der betrieblichen Altersversorgung**

Optimistisch, leistungsorientiert und sparsbereit

Die Daten der Studie spiegeln das Lebensgefühl einer Jugend, die sich gut versorgt sieht und sich kaum vor Arbeitslosigkeit fürchtet, einer optimistischen Jugend, die sich als leistungsfähig und sozial integriert empfindet, aber die Aussichten Deutschlands nicht zuletzt angesichts der Eurokrise auch skeptisch betrachtet.

Junge Menschen sind weiterhin in hohem Maße leistungs- und sparsbereit (85 Prozent ^{4*1}). Sie gehen davon aus, in zehn bis fünfzehn Jahren ein gutes Leben zu führen (95 Prozent) und eine gute Arbeit zu haben (91 Prozent). Inzwischen schließen sogar 29 Prozent der Jugendlichen zukünftig Arbeitslosigkeit für sich strikt aus (2009: 20 Prozent), und weitere 46 Prozent rechnen eher nicht mit diesem negativen Szenario.

Ihre optimistische Zukunftssicht verführt sie jedoch nicht etwa zur Sorglosigkeit, sondern geht mit einer planerisch-rationalen (83 Prozent) und einer sozial engagierten Lebenshaltung (84 Prozent) einher. Damit geht die Studie unter die Oberfläche der gängigen Klischees von einer Spaßgeneration, die vor allem am Konsum interessiert sei.

Vertrauen bei der Altersvorsorge - Renaissance des Kollektiven

Die Mehrheit der befragten Jugendlichen und jungen Erwachsenen hat erkannt, dass sie unter den neuen Bedingungen etwas für ihre Altersvorsorge tun muss, wenn sie im Alter nicht arm sein will.

Die junge Generation nimmt die neue Realität nach den Rentenreformen hin. Sie fügt sich damit allerdings eher der Notwendigkeit (89 Prozent), als dass sie die neue Situation als Chance zu mehr Selbstbestimmung über ihre Altersvorsorge interpretiert. Die Dauerkrise der Finanzmärkte hat dazu

¹ Diese und alle nachfolgenden Angaben beziehen sich auf die Studie „Jugend, Vorsorge, Finanzen. Von der Generation Praktikum zur Generation Altersarmut?“, Beltz Juventa Weinheim und Basel, 2013.

geführt, dass Jugendliche Sicherheit immer größer schreiben. Der Aussage, „Für meine Altersvorsorge würde ich nur mit garantiertem Zins sparen. Alles andere ist mir zu unsicher.“, stimmen inzwischen bereits 35 Prozent der Jugendlichen voll und ganz und weitere 43 Prozent eher zu.

Junge Menschen vertrauen in Finanzfragen zuallererst Personen aus ihrem engsten Umfeld. Aber auch Institutionen der öffentlichen Hand konnten Vertrauen zurückerobern, etwa die gesetzliche Rentenversicherung. Vertrauen genießen auch vermittelnde Lösungen zwischen der reinen Privatrente und der rein staatlich organisierten Rente, ja solche Lösungen erscheinen den Jugendlichen sogar als besonders sinnvoll. Das Modell einer zusätzlichen Altersvorsorge auf Basis der Unternehmen und Betriebe leuchtet ihnen ein. Diejenigen, die etwas für die Altersvorsorge tun wollen, wenden sich der betrieblichen Altersversorgung (bAV) zu. 82 Prozent würden sich inzwischen bei zusätzlicher Vorsorge für die bAV entscheiden. 2009 waren es lediglich 69 Prozent. Damit liegt die bAV bei kapitalgedeckter Altersvorsorge vor allen anderen Produkten.

Vorsorgebereitschaft führt zu wenig zur Vorsorge

Der Anteil der regelmäßigen Sparer ist trotz verbesserter wirtschaftlicher Lage der Jugendlichen und trotz ihres seit der ersten Studie noch gewachsenen Optimismus nur ganz leicht gestiegen, der Anteil der Nicht-Sparer ist fast gleich geblieben. 55 Prozent der Jugendlichen sparen regelmäßig, weitere 30 Prozent unregelmäßig.

Der Zuwachs an Kaufkraft bei den Jugendlichen im Zuge der verbesserten wirtschaftlichen Lage kam somit nicht der Altersvorsorge zugute. Altersvorsorge als Sparmotiv ist seit 2009 zurückgegangen. 63 Prozent der jugendlichen Sparer legen ihr Geld für die zusätzliche Alterssicherung zur Seite. In fast gleichem Anteil sparen sie inzwischen für Urlaub und Reisen. **Nur 38 Prozent der Jugendlichen zwischen 17 und 27 Jahren sorgen regelmäßig zusätzlich für ihr Alter vor.** Stattdessen investieren Jugendliche mehr in Ausbildung und Studium, um sich fit zu machen für den Arbeitsmarkt. Bei den 17- bis 20-Jährigen sind es inzwischen schon 29 Prozent, die das systematisch tun, und damit genau derselbe Prozentsatz wie diejenigen, die regelmäßig für die Altersvorsorge sparen.

Die Verunsicherung vieler Jugendlicher, wem man in der kapitalgedeckten Altersvorsorge vertrauen kann, ihr zunehmender Zweifel an der Rendite der privaten Altersvorsorge und ihre Zuwendung zum Staat (2009: 42 Prozent, 2012: 53 Prozent) führt zu einem Wandel beim Sparen und Nicht-Sparen. Außerdem meldet sich auch beim Alterssparen der Mangel an Mitteln (68 Prozent) als Hinderungsgrund.

Junge Frauen - hohes Armutsrisiko im Alter

Die Zahl der männlichen Vorsorgesparer, die in eine betriebliche Altersversorgung einzahlen, ist seit der letzten Befragung um 12 Prozent gestiegen, der Anteil der Frauen lediglich um 2 Prozent. Um den Frauen den gleichen Zugang zu den sozialen Sicherungssystemen wie den Männern zu ermöglichen und Lücken in ihrer Erwerbsbiografie ebenso wie die damit einhergehende Minderung der Karrierechancen zu vermeiden, sind die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie unbedingt weiter zu verbessern. Geschieht das nicht, ist gerade bei den jungen Frauen das Risiko besonders groß, dass sie von einer „Generation Praktikum“ zu einer „Generation Altersarmut“ werden.

Der Staat in der Pflicht

Insgesamt fällt auf, dass das Thema Finanzen und Vorsorge die Jugendlichen inzwischen weniger bewegt als noch vor drei Jahren. Sie gehen auch weniger davon aus, die Geldanlage würde wirklich etwas abwerfen. Der Staat wird in der Verantwortung gesehen, sich aktiver als bisher und ausgehend vom Prinzip der Gleichbehandlung um Ausgleich bei den Renten zu kümmern. Wenn der Staat wirklich wollte, könne es auch in Zukunft eine gute Rente geben, sagten bei der ersten Studie 74 Prozent und bei der zweiten 79 Prozent der Jugendlichen. In der aktuellen Studie der MetallRente fällt die starke Minderheit von 40 Prozent der Jugendlichen auf (zuvor 31 Prozent), die den Staat klipp und klar auf die Sicherung „guter Renten“ verweist.

Dies wird auch durch den hohen Bekanntheitsgrad (89 Prozent) und das wieder gestiegene Vertrauen (74 Prozent) in die gesetzliche Rentenversicherung gestützt. Die gesetzliche Rentenversicherung ist in den Augen vieler Jugendlicher wieder wichtiger geworden und viele befürworten ihre Ausweitung. Eine deutliche Mehrheit von 68 Prozent der Befragten meint, dass alle gesellschaftlichen Gruppen in die gesetzliche Rentenversicherung einzahlen sollten (2009: 62 Prozent).

66 Prozent der Jugendlichen geben an, ihr Vertrauen in Banken und Versicherungen als verlässliche Träger der Altersvorsorge sei erschüttert. In diesem Zusammenhang spielt auch der Reflex der öffentlichen Debatte über das „Kleingedruckte“, in dem sich die eigentliche Brisanz der Kosten der Produkte und der zu erwartenden Leistungen verbirgt, eine wesentliche Rolle. 84 Prozent der Jugendlichen sind hier misstrauisch.

Auffällig ist, dass Jugendliche mit anspruchsvollen Bildungswegen (wie auch die sehr jungen Jugendlichen) zunehmend auf die „Rendite“ ihrer Ausbildung und Qualifikation setzen, während sich solche mit mittlerer Bildung vermehrt um ihre Altersvorsorge kümmern, auch und gerade auf dem Wege der betrieblichen Altersvorsorge. Jugendliche mit einfacher Bildung zeigen sich am meisten verunsichert. Sie äußern die dringlichsten Reformwünsche an den Staat, aber sie rechnen auch am wenigsten mit einer Bereitschaft zur Umverteilung von oben nach unten.

Institutionelle Rahmenbedingungen verbessern und Finanzkompetenz der Jugend stärken

Obwohl sich nur die knappe Hälfte der Jugendlichen als finanziell kompetent einstuft, meint doch eine große Mehrheit von 85 Prozent, sich hinreichend über finanzielle Dinge informiert zu fühlen. Doch wie gesehen, geben nur 38 Prozent an, sie könnten den Begriff „Betriebliche Altersvorsorge“ erklären und nur 13 Prozent (2009: 12 Prozent), sie hätten schon einmal etwas von „Bruttoentgeltumwandlung“ gehört. Den Begriff „Riesterrente“ zu erklären, trauen sich nur noch 31 Prozent der Jugendlichen zu.

Wie schon die erste Studie des Versorgungswerks macht die Befragung deutlich, wie unzureichend die Finanzkompetenz der jungen Generation ist. Bessere schulische Bildung ist nach Einschätzung der Autoren dringend erforderlich. Besonders verbesserungswürdig sind die Kenntnisse junger Frauen. Sie sparen zwar mehr als die jungen Männer, aber in zu geringem Umfang für die Altersvorsorge.

Finanzkompetenz schützt nicht vor unter Umständen gravierenden Fehl- oder Nichtentscheidungen. Die Überforderung der Jugendlichen, die sich in der Abstinenz zur Vorsorge ausdrückt, muss durch bessere Rahmenbedingungen für eine kollektive Altersversorgung überwunden werden. Vor allem institutionelle Rahmenbedingungen tragen dazu bei, die Bereitschaft für zusätzliche Altersvorsorge zu entwickeln. Während die institutionellen Rahmenbedingungen jedoch unmittelbar zu einer höheren Vorsorgebereitschaft beitragen, führt finanzielle Kompetenz nicht notwendigerweise dazu.

Vorausschauende Altersvorsorge braucht eine stärkere Hinwendung zum kollektiven Ansatz der betrieblichen Altersversorgung

Die zweite Jugendstudie der MetallRente mit ihren interpretierenden und begleitenden Beiträgen sowie unser Blick auf die internationale Forschung zeigt: Die Diagnostik ist weit vorangeschritten.

Drei Aspekte fallen ins Auge:

Erstens sind offensichtlich (insbesondere) junge Menschen vielfach mit den neuen Anforderungen an die Eigenvorsorge überfordert.

Zweitens wird die Vertrauenslücke zwischen Finanzsektor und Bürgern seit nunmehr fünf Jahren immer größer.

Und **drittens** sehen wir allen Appellen der Akteure und allen Einsichten der Sparer zum Trotz eine immer flacher werdende Wachstumskurve der Eigenvorsorge.

Vorrangiges Ziel muss deshalb die beschleunigte Verbreitung ausreichender Altersvorsorge für weite Teile der Bevölkerung sein. Der Schlüssel der besseren Etablierung der zusätzlichen Altersvorsorge als unverzichtbarem Teil sozial adäquater Renten liegt nicht in der gesetzlichen Verordnung von Maßnahmen und Modellen, an deren Effizienz öffentlich erhebliche Zweifel laut geworden sind. Politik der Verbreitung zusätzlicher Altersvorsorge ist Politik der **Inklusion** im Alter. Das Prinzip der Ausweitung, nicht der Einengung von Handlungsmöglichkeiten durch Inklusion muss gerade auch für die Altersversorgung gelten, denn das System der Vorsorge-Individualisierung, flankiert durch Transparenzgebote und Verbraucherschutz, kann Asymmetrien nicht beseitigen.

Junge Menschen vertrauen neben der gesetzlichen Rente besonders der betrieblichen Altersversorgung (bAV). Die Untersuchung hat ergeben, dass die bAV unter Jugendlichen, die für die Altersvorsorge sparen, seit 2010 deutlich zulegen konnte, von 31 Prozent auf 38 Prozent. In der ältesten Gruppe der Vorsorgesparer, den 25- bis 27-Jährigen, nutzen inzwischen 43 Prozent die Altersvorsorge über den Betrieb. Die sozialpartnerschaftliche Praxis in den Unternehmen schafft offensichtlich Vertrauen. Im Arbeitsverhältnis kann die Notwendigkeit der Vorsorge glaubwürdig und kostengünstig vermittelt werden. 67 Prozent der befragten Jugendlichen, die in eine betriebliche Altersvorsorge einzahlen, erhalten bereits einen Zuschuss von ihrem Arbeitgeber.

Für eine nachhaltige Politik der Altersversorgung wäre dieses Vertrauen eine verlässliche Größe. Das der individuellen Vorsorge zu Grunde liegende Menschenbild des Homo Oeconomicus hat seine engen Grenzen gezeigt. Ein aufgeklärter, moderner **Paternalismus** ist gefordert, der keinen Zwang ausübt, aber den Menschen hilft, Fehlverhalten zu vermeiden. Ein in diesem besten Sinne neues inkludierendes Verständnis schließt Zwangsmaßnahmen aus, gibt aber „sanfte“ Anstöße in Richtung eines sozial sinnvollen und zukunftsgemäßen Verhaltens.

Gerade über den kollektiven Ansatz erreichen wir eine umfassende Verbreitung und **Inklusion** in eine vorausschauende Altersversorgung. Altersversorgung, die Wertschätzung und Vertrauen genießt, verdient besondere Förderung. Die Rahmenbedingungen für diese institutionelle Form der Altersvorsorge müssen jedoch verbessert werden. Betriebsparteien sollten darin unterstützt werden, dass jedem Beschäftigten uneingeschränkt automatisch Zugang zur kollektiven betrieblichen Altersversorgung ermöglicht wird. Die Umsetzung muss Spielräume für die bestehenden unterschiedlichen Lösungen in Unternehmen und Branchen bieten. Die betriebliche Altersversorgung braucht dafür ein deutliches Bekenntnis der Politik: mehr Rechtssicherheit für kollektive Beteiligungsmodelle, mehr steuerliche Flexibilität und gerechtere Sozialversicherungsbeiträge.

Je länger die Politik die Dinge halbherzig verfolgt oder gar laufen lässt, desto größer ist die Gefahr, dass junge Menschen sich wieder allein auf den Staat zurückziehen und dem Reformprozess den Rücken kehren.

MetallRente Studie 2013
Jugend, Vorsorge, Finanzen
Von der Generation Praktikum zur Generation Altersarmut?

© 2013 Beltz Juventa · Weinheim und Basel

Die Herausgeber:
Klaus Hurrelmann ist Professor of Public Health and Education
an der Hertie School of Governance in Berlin

Heribert Karch ist Geschäftsführer des Versorgungswerks MetallRente